

## Blick hinter Fassaden und Masken

Ausstellung – Bilder von Beate Koslowski setzen sich mit Fragen um Verborgenes und Vordergründiges auseinander

GROSS-GERAU *Der Blick hinter Fassaden sowie Masken sind Thema der farbintensiven poetischen Bilder, die Beate Koslowski im Pflege- und Altenheim An der Fasanerie ausstellt. Am Donnerstag war Vernissage, Lebrecht Viebahn hielt die Laudatio.*

„Hier muss Farbe rein“, befand Lebrecht Viebahn. Der engagierte Kunst- und Kulturfreund hat im Pflege- und Altenheim An der Fasanerie jetzt eine neue Ausstellung initiiert. Die Malerin und Illustratorin Beate Koslowski hörte Viebahns Ruf und blieb die Antwort nicht schuldig: Am Donnerstag war Vernissage einiger Bilder, die sich farbintensiv mit Fragen um Vordergründiges und Verborgenes auseinandersetzen.

Im Gemeinschaftsraum des Altenheims sind ihre großformatigen Acrylbilder für rund drei Monate installiert, wollen inspirieren und bewegen. Und taten dies auch: Interessierte Blicke bei der Vernissage, angeregte Gespräche der Bewohner und Besucher des Hauses, die von Sozialdienstleiterin Elisabeth Ullrich willkommen geheißen wurden, machten dies deutlich. Lebrecht Viebahn hielt die Laudatio, rankte seine Annäherung an Koslowskis vielschichtige Kunst um den biblischen Psalm: „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hindurch geht, wird er selig sein.“

Es sind auf den ersten Blick keine aufmunternden Bilder, nichts kündigt unmittelbar von Lebensfreude. Hausfassaden, hohläugige Fenster, vernagelte Türen, die schief in den Angeln hängen, sprechen stattdessen von Menschenferne. Dunkle Schatten lauern, künden von Verlassenheit und es ist, als hallten längst verklungene Stimmen nach. Dennoch gelingt Beate Koslowski eine poetische Ausdruckskraft, die alles mit Hoffnung flutet.

Koslowski, 1955 in Wiesbaden geboren und heute mit ihrem Kunstatelier in Raunheim ansässig, studierte in Frankfurt Malerei, Kunsterziehung, Kunstgeschichte sowie Germanistik und Psychologie. Die Nähe von poetischen Worten und Bildsprache wird auch in ihrer Arbeit als Illustratorin von Kinder- und Lyrikbüchern deutlich. Zur Ausstellung ihrer Gemälde im Altenheim sagte sie: „Der Mensch selbst ist die eigentliche Frage nach dem Dahinter. Wir kommen ohne diese Frage nicht aus. Und nicht um sie herum.“ Es gelte stets, hinter Fassaden und Masken zu schauen, das Leben hinter dem Tod zu suchen, so Koslowski. „Über die Schwelle der unbekanntenen Tür müssen wir alle irgendwann gehen“, sagte die Malerin, wies auf das Bild der balkenbewehrten Holztür hin.

„Ich bin Christin, ich bin abendländische Künstlerin, was ich ganz stark während meines Afrika-Aufenthalts vor einigen Jahren gespürt habe“, erzählte sie. „Und ich feiere das Leben – trotz allem. Trotz Not an tausend Orten“, unterstrich sie. Manchmal bedarf es jedoch zum Überleben des Narrenkleids, wie ein in Rot prangendes Gemälde Koslowskis zu zeigen scheint.

„Narrenfreiheit“ nennt sie ihre androgyne Gestalt mit Glöckchen, Kristallkugel, Zauberstab und Kreuz – geheimnisvoll lächelt sie dem Betrachter zu. Entstanden ist das Bild anlässlich des Christopher-Street-Days 2012 in Darmstadt.

Geheimnisse, unbeantwortete Fragen tun sich indes in allen Bildern auf: Woher kommen wir, wohin gehen wir? Und meint man just, sich am idyllischen Tisch eines Stilllebens in Blau behaglich niederlassen zu können, springt einen – fast verdeckt – eine zerbrochene Maske an. Wer trug sie? Wessen Gesicht wird nun kenntlich?

Der Impuls, Gesicht zu zeigen, Stellung zu beziehen, durchzieht das Schaffen der sozial und kulturell engagierten Malerin ohnedies. „Ich kann mit meiner Kunst politisch nichts verändern, aber vielleicht kann ich Menschen zum Hinterfragen animieren“, sagte sie. Ein Forum lebhaften Austausches war die Vernissage allemal.